

## Erfahrungsbericht EMRK-Moot Court 2021/2022

Aufgrund meines Interesses an Grund- und Menschenrechten entschied ich nach meinem ersten Studienjahr, mich für den EMRK-Moot Court zu bewerben, um diese Materie über den verfassungsrechtlichen Horizont des Pflichtstudiums hinaus etwas kennenzulernen. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich – außer in den Vorlesungen Europarecht und Strafrecht AT ganz am Rande – kaum etwas über die Europäische Menschenrechtskonvention gehört. So weckte Herr Professor Jestaedt in seinem Einführungsvortrag zur EMRK, welcher kurz vor der Seminarwoche zum Moot Court stattfand, mein Interesse umso mehr.

Ein paar Tage später fuhren wir als Gruppe zur Seminarwoche nach Straßburg und lernten uns untereinander kennen. Die Seminare behandelten vor allem die Argumentationsstruktur der Urteile des EGMR, die Methodik zum Verfassen einer Beschwerde- bzw. Verteidigungsschrift sowie das Verfahren vor dem EGMR. Die Seminarwoche habe ich positiv in Erinnerung. Wir kamen in den Pausen zwischen den Seminaren ein wenig mit den französischen Studierenden in Kontakt, für welche der Moot Court zumeist Teil ihres regulären Studiums war. Ansonsten erkundeten wir zusammen als deutsche Studierende Straßburg, wobei uns Jan vom Lehrstuhl Jestaedt begleitete und uns historisch bedeutende Orte sowie lohnenswerte Adressen zum Speisen zeigte. Leider fiel wegen der Pandemiebedingungen das Abschlussessen mit den französischen Studierenden weg. Diese Sorge sollte aber hoffentlich für kommende „Mooties“ nicht mehr relevant sein.

Für die Vorbereitung der Plädoyers durfte ich, wie bereits in der Schriftsatzphase, ein paar Tage bei einer meiner beiden französischen Kolleg:innen in Straßburg verbringen. Dies habe ich sehr genossen, da ich so zumindest für kurze Zeit einmal komplett in das französische Studierendenleben eintauchen konnte. Die Plädoyers sollten die wesentlichen Argumentationszüge bzw. *griefs* enthalten. Prinzipiell durfte man sich bei der Zuteilung der Teams vor der Schriftsatzphase aussuchen, ob man Teil der Beschwerde- oder Verteidigungsseite sein wollte. Ich würde Jedem/r\* empfehlen, bei seiner Wahl auf sein/ihr\* Bauchgefühl zu hören – beide Positionen bieten mit Sicherheit spannende Perspektiven, bei denen man viel lernen kann. Ich war Teil der Beschwerdeseite. Deshalb mussten wir unseren Schriftsatz als erste verfassen. Die Verteidigerseite hatte somit den Vorteil, dass sie in ihrem Schriftsatz

auf unsere Argumente eingehen konnte. Allerdings bekamen wir auch die Gelegenheit, auf den Schriftsatz der Verteidigung zu antworten.

Vor den Plädoyers, welche Ende November in einem Hotel in der Straßburger Innenstadt stattfanden, war ich etwas aufgeregt. Ein paar Tage zuvor hatten Paulina und Jan uns praktisch vorbereitet, indem wir auf der Grundlage eines fiktiven Falls, in welchem die Pinksauce der Mensa eine nicht unerhebliche Rolle spielte, das Plädieren sowie das dazugehörige Auftreten übten. Bei den Plädoyers wechselte die Jury, welche u.a. mit Professorinnen der Universität Straßburg besetzt war, jede Runde. Die Jurymitglieder stellten während der Plädoyers Fragen. Nach den Plädoyers konnte man auf die Argumente der anderen Seite in einer *réplique* bzw. *duplique* eingehen. Die Jury gab nach kurzer Beratung im Anschluss an die simulierte Verhandlung bekannt, welche Seite gewonnen hat. Danach hatte man bei einem Cocktail und Häppchen Zeit, mit den Mitgliedern des Vereins PLDH, welcher den Moot Court organisiert, sowie den französischen Studierenden und Jurymitgliedern ins Gespräch zu kommen. Da ich kurze Zeit später eine Klausur in Freiburg schrieb, bin ich am gleichen Tag nach den Plädoyers wieder zurückgefahren. Ansonsten hatte man bei den *journées PLDH* die Gelegenheit, französische Arbeitgeber im Bereich der Menschenrechte bzw. des Europarechts im weiteren Sinne kennenzulernen.

Abgerundet wurde die Teilnahme am Moot Court durch einen Besuch bei der Kanzlei W2K in Freiburg, welche die Übernachtungen in der Seminarwoche für uns alle dankenswerterweise sponserte. Bei einem Kaffeetrinken gaben uns die Anwälte einen interessanten Einblick in ihre Tätigkeitsbereiche im Öffentlichen Recht, welche bis zur Schnittstelle zum Zivilrecht reichen.

Ich kann den EMRK-Moot Court Jedem/r\* mit Interesse an Menschenrechten empfehlen. Auch wenn man kein sehr gutes Französisch spricht, findet man sich gut ein, zumal man ggf. auch auf Englisch plädieren dürfte. Ich würde aber Jedem/r\* empfehlen, die Chance zu nutzen, auf Französisch zu plädieren. Der Arbeitsaufwand des Moot Courts beträgt mehr oder weniger zwei Wochen in der vorlesungsfreien Zeit für die Seminar- und Schriftsatzphase sowie ein paar weitere Tage für die Vorbereitung der Plädoyers im Wintersemester. Es ist somit nicht mit den „großen“ Moot Courts vergleichbar und gut neben dem regulären Studium machbar, wenngleich man den Moot Court auch nicht auf die leichte Schulter nehmen sollte. Bereichernd war es, eine andere Rechts- und Universitätskultur kennenlernen zu dürfen, wobei sich die

Kompetenzen der deutschen mit denen der französischen Studierenden gut ergänzen. Außerdem ist hervorzuheben, dass man einen Einblick in die praktische Fallbearbeitung als Partei eines Verfahrens bekam, wo man z.B. als Beschwerdeseite auch ein wenig kreativ argumentieren kann (vielleicht auch sollte) und sich nicht wie im Pflichtstudium in Deutschland strikt an den Gutachtenstil halten muss. Mit Straßburg lernt man zudem eine sehenswerte Stadt kennen.

*Franz Andreas*